

Zur Kriegslage

Ueberblick. Brussylows neue Offensive gegen Stochod und Lipa. Brody in russischem Besitz. Zurücknahme der Front Linsingens aus dem Stochodbogen. Der rückwärtige Raum. Die Linie Wladimir Wolinsky-Lemberg-Stanislaw. Die Kämpfe Bothmers. Einbruch Petschikis bei Jezierzany. Die Russen suchen die Entscheidung. Die Beeinflussung Rumäniens. Kämpfe im Raume Saloniki und an der Bojusa. Die Stärkeverhältnisse auf dem Balkan.

Während die Schlacht an der Somme nach dem dritten Gewaltstoß vorübergehend wieder stiller geworden ist, die Engländer die erkämpfte Linie durch vollständige Eroberung des Foureaux- und Delvilleholzes und der Häusergruppe von Longueval, sowie des Kirchhofes von Pozieres festigen, die Franzosen ihnen bei Montauban und südlich der Somme in Ermangelung selbständig zu erreichender Operationsziele starken Rücken- und Flankenschutz gewähren und vor Verdun ihre noch unverbrauchten Kräfte zu Gegenangriffen benützen, ist im Osten die gewaltige Schlachthandlung, die aus der Offensive Brussylow fließt, von neuem angeschwollen und zu starker Auswirkung gelangt, ohne indes eine Entscheidung zu bringen.

In der am 30. Juli erschienenen, am 28. Juli niedergeschriebenen Betrachtung (sie war wesentlich vom 26. Juli datiert), ist bereits festgestellt worden, daß die russische Offensive in Bothynien mit neuer Kraft eingesetzt und zwischen Stochod und Lipa die Verteidigungslinien auf breiter Front nicht unbedeutend zurückgedrückt hat. „Die Linie Brody-Szczurowicz — hieß es — wird kaum zu halten sein, da auch auf Seiten der Verteidiger größere Verluste die lebendige Kraft des Widerstandes verringert haben.“ Die amtlichen Meldungen beider Parteien vom 28. und 29. Juli zeigen nun, daß diese Linie in der Tat durchbrochen worden ist und die Verbündeten gezwungen wurden, hinter Brody zurückzugehen.

Sacharows Stoß hat an der Bahnlinie von Rowno über Dubno nach Lemberg nun über Brody hinaus Bahn gebrochen und in außerordentlich zähen und verlustreichen Kämpfen Erfolge erzielt, die ihre Auswirkung auch im Nordabschnitt der wolschnischen Front geltend machen. Linsingen sah sich am 28. Juli auf der ganzen Front von Stobychwa bis in die Gegend von Kozin von Uebermacht angegriffen, die zwischen den Bahnlinien Sarni-Kowel und Rowno-Kowel gegen den östlich auspringenden Stochodbogen vorging. Zugleich wurde die Front südlich der Linie Rowno-Kowel im Kampfgebiete Kiselin-Swinuchi angegriffen.

Es war also die ganze Armee Kaledin in Bewegung gekommen, während die aus dem Raume Sluck gekommene und von Czartorisk gegen den unteren Stochod vorgebrungene Armee Lesch offenbar noch darauf wartet, gegen die Linie Dolst-Borowno auf Kamien-Kaszpriskij in Bewegung gesetzt zu werden. Wiederum hat sich die russische Uebermacht — es steht mindestens Korps gegen Division — nach blutigen Kämpfen durchgesetzt und den Verteidiger gezwungen, die Front zurückzunehmen, die ohnehin durch das Zurückgehen hinter Brody ungünstig ausgewinkelt war. Damit ist die Stochodlinie zum Teil preisgegeben und die ganze Verteidigungsfront der Deutschen und Oesterreicher unter dem Druck des Feindes wieder näher an die Linie Kowel-Wladimir Wolinsky zurückverlegt worden. Die Fange, die Linsingen mit kühnem Griff angefaßt hatte, um Brussylow nicht nur vor Kowel zum Stehen zu bringen, sondern ihm auch operativ das Geseß aufzuerlegen, ist allem Anschein nach nicht stark genug gewesen, die russischen Massen zu zerquetschen. Man mußte sich auf deutscher Seite begnügen, den Feind vier Wochen lang zwischen Stochod und Styr festzuhalten, um nun den rückwärtigen Raum zu neuen Operationen zu nützen.

Die Armeen des Generals Brussylow kommen jetzt in das Gebiet der Turga und je nach dem weiteren Zurückgehen der Oesterreicher an der Linie Brody-Lemberg in das des oberen Bug. Eine unmittelbare Bedrohung der Linie Kowel-Lemberg und der Linie Lemberg-Zalosse hat noch nicht

Platz gegriffen. Solange das Zentrum der Verbündeten zwischen Zalosse und Koropiel noch standhalten kann, ist, wie schon öfter ausgeführt, der konzentrische Angriff der Russen auf Lemberg oder die Linie Wladimir Wolinsky-Lemberg-Stanislaw noch an unberechenbare Fristen gebunden. Wenn man indes bedenkt, daß die Kämpfe im Raume Brody zuerst das Eingreifen deutscher Truppen von Norden her nötig machten und daß bei dem neuen Ansturm Sacharows gegen die Linie Szczurowicz-Brody wohl auch österreichische Verstärkungen von der galizischen Front herangeholt werden mußten, daß endlich Bothmer zugleich in der Front westlich Buczac und am rechten Flügel, an der Verbindungsstelle mit der österreichischen Kolomeafront heftig angegriffen wurde, so liegt es nahe, anzunehmen, daß eine so gespannte Lage eine allgemeine Refokonzentration verlangt.

Zunächst ist es allerdings den Russen nicht geglückt, die durch Abgabe geschwächte Front Bothmers am Koropielbach einzudrücken. Die im Abschnitt Bodhajce-Monastirzyska unternommenen Angriffe, die von mächtigen Verstärkungen gespeist wurden, vermochten nicht durchzudringen. Die Armee Scherbatschew war also weniger glücklich als die Armee Sacharow und brachte ihre schweren Verluste umsonst. Dagegen drang Petschikis südlich des Dnjestr wenigstens in einem Abschnitt eine Strecke weit durch und in die Verteidigungslinien östlich Tlumacz, wo Bothmers Flankentoch seinerzeit Ruhe geschaffen hatte. Der Einbruch erfolgte südlich der großen Dnjestrschleife und gelangte bis Jezierzany, 20 Kilometer östlich Tymienika, war aber nicht breit genug, die österreichische Front vollends aus dem Halt zu drücken, sondern wurde unterbunden. Da die österreichische rechte Flügel bei Molodylow an der Straße Kolomea-Stanislaw, zehn Kilometer südlich Oltynia, standhielt. Der Durchbruch in der Richtung Stanislaw ist also noch vor dem Woroniabschnitt, den wir wiederholt bezeichnet haben, zum Stehen gelangt.

Aus diesen verschiedenen gewaltigen Angriffen ganzer Armeen, die wieder sehr gut zusammen- und auf ein hochgestecktes Operationsziel hinarbeiten und keine Verluste scheuen, geht klar hervor, mit welchem Nachdruck und mit welcher Beharrlichkeit die russische Heeresleitung eine Entscheidung großen Stils sucht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie an die Durchbruchversuche in der Richtung Lemberg die begründete Hoffnung auf ein Eingreifen Rumäniens knüpft, indem sie zugleich ihre bejarabische Reservearmee an der rumänischen Grenze aufmarschieren läßt.

Im Zusammenhang hiermit steht wohl auch der Beginn größerer Kämpfe im Raume Saloniki, wo jetzt eine der beiden serbischen Divisionen zum Angriff auf den bulgarischen rechten Flügel geschritten ist, der im Raume Bodena verankert ist. Noch widersprechen sich die darüber ausgegebenen Meldungen, klar ist nur, daß es sich noch nicht um eine allgemeine Offensive, sondern nur um Vorbereitungskämpfe handelt. Sie werden von vorgeschobenen Truppen ausgefochten und ziehen sich nach dem Raume Monastir hin, der offenbar von den Serben geöffnet werden soll. Da sich auch an der Bojusa Gesechte entsponnen haben, kann man vielleicht annehmen, daß die im Raume Balona versammelten italienischen Divisionen und der von den Serben gebildete linke Flügel Sarraills zu kooperieren trachten, wenn über die albanischen Gebirge hinweg schon von einer Kooperation die Rede sein kann. Da mittlerweile die Streitkräfte der Entente auf dem Balkan auf fünf italienische, zwei serbische, zehn französische und sechs englische Divisionen angewachsen sein sollen, ist eine Streitmacht vorhanden, die der bulgarischen Armee schwer zu schaffen machen kann, wenn es gelingt, sie operativ zu bewegen.

Die Bulgaren sollen in drei starken, reich mit Artillerie ausgerüsteten Armeen gegliedert bereitstehen und sind im Besitz fester Stellungen, sowie der inneren Linien. Letzteres hat besonders dann Bedeutung, wenn Rumänien zugunsten der Entente aus der Neutralität heraustreten sollte. Da auch noch türkische Divisionen in Thrazien stehen und das bulgarische Donauufer mit einer ungewöhnlich starken Artillerie armiert wurde, ist die bulgarische Zentralstellung eine bedeutend bessere, als es auf den ersten Blick erscheinen

Das von drei Seiten umfaßte Rumänien liegt einem konzentrischen Angriff der Zentralmächte und ihrer Balkan-Verbündeten offen und läßt den Krieg wahrscheinlich im eigenen fruchtbaren und ebenen Lande, wenn es mit bewaffneter Macht auf die Seite der Entente träte. Die rumänische Armee kann sich kaum auf der Peripherie der Ellipse, die Rumänien militärgeographisch darstellt, in Kordon-Stellungen verzetteln, sondern müßte einheitlich zusammengefaßt in großen Gruppen schlagen und dabei auf starke Anlehnung an Rußland rechnen. Bukarest, das mitten im Lande liegt, wäre gefährdeter, als das exzentrisch gelegene Belgrad es gewesen ist. Rumänien müßte also unter Umständen die militärische Rolle Sachsens im siebenjährigen Kriege auf sich nehmen, wenn es eingriffe und dadurch deutsch-österreichische und bulgarisch-türkische Kräfte auf sich zöge. Der Entschluß, loszuschlagen, enthält daher für Rumänien die größten Gefahren, gleichgültig, in welchem Maße seine Streitmacht den Ausgang des Krieges beeinflussen könnte. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.

G., 30. Juli.

H. St.